

geben. Der Lehrer wird nach dem Tode des Panfratius ein Christ. Auch die Schlußzene ist effectvoll gedacht. Sehr lebendig und gelungen sind die Erzählungen — sonst oft die bedenklichsten Partien in einem Schauspiel — S. 11, 18, 40, 61, welche wiederum Herrn Steigenberger's episches Talent bewähren. Manche Wiederholung schreiben wir auf Rechnung der Eile, in welcher vermuthlich das Festspiel gedichtet wurde. So schadet z. B. gerade der schönen Schulszene (II. Act) sehr, daß die Löwengeschichte schon vorher die Knaben einander erzählen und dann dieselbe nochmals im Detail vom Lehrer abgefragt wird. Das erste Mal kann und soll sie wegbleiben, dann wirkt sie gewiß spannender. — Betreffs der eingeflochtenen Psalmentheile (aus Ps. 121, 120, 112, 123, 14, 20) wie auch des Liedes (S. 26) wäre uns ein musikalischer Wink sehr willkommen gewesen. Sollen zum Gesang hier etwa die liturgischen „Psalmantöne“ in Verwendung kommen? Welche? — wir wagen auch gleich die Frage: sind sechs Psalmen und ein Lied nicht doch des Guten zu viel? — Geradezu verunglückt ist die Gestalt des Papstes Cajus. Wagt man es schon — und es bleibt ein Wagniß! — den Statthalter Christi, den Papst, auf die Bühne zu bringen, so soll er erstens nicht eine solche Nebenrolle spielen und darf er zweitens — wenn (wie hier S. 57) von ihm gesagt ist, daß ihn „Himmelsweisheit aus dem Auge blizt“ — doch nicht fast lauter Plattheiten sprechen oder nur wiederholen, was ihm andere vorsagen. So z. B. meint der Diacon Clemens, daß Panfratius wohl den Martyrkranz erringen werde, denn „der Geist ist da bei ihm“. Und darauf sagt der „hohe Greis“ Papst Cajus nichts als: „Ja ja, der Geist ist da bei ihm“. Selbst die Rede an die Firmipathen (S. 8) ist bei allen schönen Worten doch sehr gewöhnlich und wird fast mit denselben Worten wiederholt (S. 16). Wie gesagt, die Feile mangelt, sonst würden wohl die Worte Diofletian's (S. 49): „ich mag's nicht glauben das“ oder der Vers des Panfratius (S. 15): „D'rum sei das Irdische mir wie eitel Noth, daß ich zum Himmel wandle, thut mir noth!“ oder der „bitter hinkende Löwe“ (S. 20) oder die Zeile: „So sind drei Aehren diesem Blut entsproßt“ (S. 62) u. s. w. weggerieben worden sein. Auch der Süßigkeit ist zu viel. Sonne, Leben, Trost, Paradies, Loos, Wort, Mutter, Sehnen, Untergehn, Sterben, Lächeln, Tod — alles das wird als „süß“, der Tod und ein Bote (Erzähler) als „bittersüß“ bezeichnet — feilen! — Wir wiederholen jedoch, für die Aufführung in Studien-Anstalten, Seminarien u. dgl. ist das Spiel immer empfehlenswerth.

Die Ausstattung ist sehr hübsch, wie ja alles im Dr. Huttler'schen Verlag seinen rechten Styl hat; das Titelbild ist schön, der Preis (30 kr. ö. W.) ein überraschend geringer.

Goldwörth.

Pfarrvikar W. Pailer.

24) **Bitter-Leiden-Büchlein** oder Betrachtungen über das bittere Leiden des Erlösers, in neuerer Sprache bearbeitet und mit Gebeten bereichert durch einen Priester der Erzdiözese Köln. Zweite, unver-

änderte Auflage. Köln 1883. Verlag der Kammerkirchen's Buchhandlung (J. Mellinghaus). S. 268. M. 1.20 = 72 fr.

Mit Recht jagt der Bearbeiter vorgenannten Büchleins: „Das heilige Leiden unseres Erlösers ist eine jener nie versiegenden Quellen der Andacht und geistlichen Labung für das christliche Volk, aus welcher nie genug geschöpft und deshalb auch nie genug geboten werden kann.“ Nun ist gerade vorliegende Neubearbeitung des Betrachtungsbuches, welches ein frommer Servitenpater im J. 1711 zu Wien im Druck erscheinen ließ, einem handfamen Gefäße zu vergleichen, womit sich auch der einfachste Gläubige an der unerschöpflichen Heilsquelle des Leidens Christi einen erquickenden Labetrunk für seine durch mannigfache Sorgen ermüdete Seele holen kann. Herzlichkeit und Salbung, ein Vorzug dieser dreißig „Gespräche“, werden denselben sicher den Weg in die Herzen bahnen. Zweck der Betrachtung des Leidens Christi sind ja nicht schöne und erhabene Gedanken oder das Strohfeuer einer vorübergehenden Nüchternung des Herzens, sondern ernstliche Lebensbesserung, Haß der Sünde und der entschiedene Vorsatz, den Heiland nie mehr durch eine schwere Sünde so zu jagen von neuem zu kreuzigen. Der hl. Bernardin sprach einst seinen tiefen Jammer darüber aus, daß während seiner Fastenpredigten viele Menschen, auch verhärtete Sünder, in Erwägung der bitteren Schmerzen Christi reichliche Thränen vergossen, nachher aber keineswegs ihr Leben gebessert hätten. Vorliegende Erwägungen sind nun in vorzüglichem Maße geeignet, gerade erbaulich einzuwirken auf Laien sowohl als auch auf Priester, welchen sie außerdem noch reichlichen Stoff zu Vorträgen bieten. Die Brauchbarkeit des Werkchens erhöht ein beigegebenes vollständiges Gebetbuch.

Lin.

P. Benedikt Herzog, Karmelitenordenspriester.

25) **Katechetische Predigten** von Wermelskirchen. Mit kirchlicher Approbation. Aachen, Rudolf Barth 1884. gr. 8°. Preis per Lieferung 1 M. 50 Pf. = 90 fr.

Wir können nicht umhin, schon jetzt nach Erscheinen der zweiten Lieferung auf ein Werk aufmerksam zu machen, das diese Aufmerksamkeit im hohen Grade verdient. Das ganze Werk wird 3 Bände umfassen und in 10—12 Lieferungen vollständig sein. Eine endgiltige Beurtheilung des Werkes müssen wir uns selbstverständlich bis nach Erscheinen der letzten Lieferung aufsparen, aber schon diese beiden ersten Lieferungen beweisen zur Genüge die Meisterschaft des Verfassers. Das Wesen, die Quellen, die Eigenschaften des Glaubens, die Lehre von Gott und Gottes Eigenschaften, Dreieinigkeit, Schöpfung, Sechstageswerk u. s. w. werden hier in einer wahrhaft unübertrefflichen Sprache, mit gründlichster Beweisführung und mit unwiderstehlicher Logik behandelt. Letztere Eigenschaft tritt in besonders packender Weise hervor bei den Vernunftbeweisen, denen der Verfasser einen bevorzugten Platz einräumt, sowie bei Widerlegung von Einwürfen, welche er gließentlich aufsucht, sei es im Lager der sogenannten Reformatoren